

find  
Amme

Scheint an jedem Wert-  
tag, Befehlungen nehmen  
sämtliche Bohnerhalten  
und Polstern entgegen.  
Bezugspreis: in  
Ragold, durch d. Agenten,  
durch d. Post einchl. Post-  
gebühren monatl. 4 20.  
Einzelnummer 10 J.  
Anzeigen-Gebühr für die  
einmalige Zeile aus ge-  
wöhnlicher Schrift ober-  
deren Raum bei einmali-  
ger Einrückung 4 20.,  
bei mehrmaliger Nachb.  
nach Tarif. Bei gerichtl.  
Beitragungen, Konfirmation  
in der Nachb. hinfällig.

# Der Gesellschafter

## Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

### Nagolder Tagblatt

September 1922

Freitag den 30. Juni 1922

Schreibstube, Brack und Wirtshaus von G. W. Haller (Hof) Nagold.

Bereitete Zeitung im  
Oberamtsbezirk. — An-  
zeigen sind daher von  
bestem Erfolg.  
Hier wird, Redakteur nicht  
einmalig, sondern über-  
nommen, bei Redaktionen  
oder Redaktionen in bestanden  
Ausgaben über ein der ge-  
wöhnlichen Zeile erheben.  
In Fällen von kleineren  
Gewalt besteht kein Anspruch auf  
Rückzahlung d. Bezugsgebühren.  
Telegraphen-Adresse:  
Gesellschafter Nagold.  
Postfachkonto:  
Stuttgart 5118.

Nr. 150

96. Jahrgang

### Der dritte Jahrestag

Am 28. Juni vollendeten sich drei Jahre, seitdem in Versailles die ungeheure Paragrapheammlung unterzeichnet worden ist, die uns die Entente als sogenannten Friedensvertrag aufgegeben hat. Der Versailler Vertrag ist bereits „Geschichte“ geworden. Leider zwar nicht in dem Sinn, daß er nicht mehr Rechts bestände und keine Wirkung mehr ausübte — im Gegenteil, er schneidet gerade jetzt und darüberschneidet in unser Fleisch denn je, in der unerbittlichen Verwirklichung seiner Trübsal. Aber doch ist er schon „Geschichte“, überholt, veraltet insofern, als er bereits längst nicht mehr den Willensausdruck all derer darstellt, die ihn einst dem deutschen Volk aufzwangen. Die nordamerikanische Union hat diesen Vertrag, der doch an erster Stelle die Unterführten „Woodrow Wilson“ und „Robert Lansing“ trägt, niemals bestätigt, sie hat vielmehr einen Sondervertrag mit Deutschland geschlossen. In England und in Italien vermischt heute die öffentliche Meinung fast einhellig den Vertrag und spricht sich für die Aenderung seiner Bestimmungen aus. Auch die übrigen Unterzeichner haben das Interesse an dem Fortbestand seiner Zwangsvoorschriften schon längst verloren, bis auf Frankreich, Polen und etwa noch Belgien. Der Vertrag von Versailles, der die Entente auf ewigkeit zusammenkittete, hat in der Tat zu ihrer Zersplitterung, ja fast schon zu ihrer Auflösung geführt, indem er den Grundfehler aller verblendeten Siegespolitik in einem Ausmaß beging, so grandios, wie es die Geschichte noch nicht gekannt hat. Er machte den Versuch, die strengen Gesetze des wirtschaftlichen Geschehens willkürlich unter ein Machtgebot zu beugen. Er stellte da angeht die allgemeine weltwirtschaftlichen Verbundenheit wahrnehmbare Gedanken auf, daß man Deutschland, das stärkste wirtschaftliche Glied des Festlands, planmäßig befallen und wirtschaftlich wie auch politisch in ganz bedenklichen Grad schwächen könne, ohne daß die Interessen der anderen Länder irgendwie gefährdet würden, ja zu föhnen vielmehr dadurch noch gewinnen.

Wesentlich hat man in Ententezirkeln 1919 noch an diesen Reformansatz geglaubt, sich auf das Goldene Zeitalter gefreut, das nach der Wehrlosmachung Deutschlands eintreten würde. 1922 dagegen blickt man auf ein hart ernteteres Europa. Deutschland ist heute auf dem internationalen Markt der industriellen Warenzeugung ein Band, das fast nichts kauft und fast nur verkauft. Warum, das ist ja allgemein bekannt. Deutschland muß heute so viel aus Ausland an Entschädigungen zahlen, daß es alles nur Entbehrliche verkaufen muß und doch aus dem Erlös nur so viel für sich behalten kann, wie gerade für den notwendigen Bedarf an Rohstoffen und Lebensmitteln erforderlich ist. Die Lebenshaltung seiner Bewohner ist tiefer gesunken, ihr Verbrauch an den Erzeugnissen fremder Länder ist stark zurückgegangen. Das haben die Ausfuhrhändler draußen in aller Welt, denen ja erst die Anebelung Deutschlands ein so müheloses Arbeitsfeld auf sämtlichen Märkten der Erde zu erschließen schien, gar bald mit Stauern und Betrübnis eingesehen. Englische Waren und englische Stahlwaren fanden vor langanhaltender Stotlung, Wolle und Baumwolle, Kaffee und Tee, Tabak und Gewürze litten unter scharfer Einschränkung des Verbrauchs. Nicht genug aber, daß Deutschland nichts mehr kaufen konnte, es wurde nunmehr mit seinem Notausverkauf gerade der gefährlichste Konkurrent, den man jemals erlebt hatte. Der Sinn des Vertrags von Versailles schien wirklich auf den Kopf gestellt. Den deutschen Welthandel hatte man vernichten wollen, indem man die Auslieferung der Handelsflotte und die Preisgabe der wichtigsten Auslandsniederlassungen erzwang. Nun tauchte mit einem Mal in allen Wäldern der Erde die deutsche Ausverkaufsware auf, die billiger war als die eigene. Die Wirkung war vernichtend. Ein Arbeitslosenheer entstand, in England, in Amerika, selbst das im Krieg so glänzend hochgekommene Japan geriet in den Schatten einer schweren Not.

Zuerst mitterte man — fast selbstverständlich, unter der Nachwirkung des Krieges — irgendwem bösen Willen Deutschlands, ein „Dumping“, d. h. eine absichtliche Schädigung durch Schleuderkonkurrenz, wogegen man mit Anti-Dumping-Gesetzen, mit Einfuhrverboten und unerschöpflich haben Schutzmaßnahmen vorging. Als dies nur wenig half, als man insbesondere nichts dagegen ausrichten konnte, daß man von der deutschen Ware im gemeinsamen Wettbewerb um die Ueberseemärkte stark bedrängt wurde, schob man die Hochbrille von den Augen weg und legte sie schließlich ganz beiseite, um die Dinge vorurteilsfrei rein nach den Grundgesetzen der wirtschaftlichen Erkenntnis zu studieren. Und da sah man denn zunächst, daß die schauerhaften Valutaverhältnisse an der Zerrüttung des Weltmarkts schuld seien.

Man begann ein fuges Denken an der Valutafrage. Diplomaten, Bankiers, Finanzbeamte saßen zusammen, im Fortschritt der Erkenntnis mit großen, in der Besserung der tatsächlichen Verhältnisse mit nur ganz verschwindendem Erfolg. Auf Brüssel folgte Genua, auf Genua Paris. Man mochte wollen oder nicht: Vor dem Blick eines jeden unbefangenen Betrachters zeichnete sich immer klarer eine fest verknüpfte Kausalkette ab: Die Störung der Weltwirtschaft beruht auf dem Mißverhältnis und den Schwankungen der Valuta. Die Ursache hierfür ist wiederum die unrettbar passiv deutsche Zahlungsbilanz. Diese ist ihrerseits veranlaßt durch den Londoner Zahlungsbilan der 132 Goldmarktmilliarden, der schließlich nur die Folgerung des Daseins des Vertrags von Versailles ist.

So weit sind wir also heute, daß diese Erkenntnis allgemein geworden ist, und man schwankt nur noch hinsichtlich des zur Besserung einzuschlagenden Wegs. Zwei Richtungen scheinen sich hier auszubilden zu wollen. Die einen halten es offenbar für möglich, das Ausbeutungssystem gegenüber Deutschland immer noch fortzusetzen und dabei doch den Anzeichen des „Dumping“ der weltwirtschaftlichen Störung zu entgehen, indem sie die deutsche Zwangs-Ausfuhr — weltwirtschaftlich so gemeint — von den eigenen Märkten ab- und auf die Wiederherstellung Rußlands hinlenken. So glaubt man ein Dreifaches zu erreichen, ungeschmälerter Fortbezug der deutschen Entschädigungsleistungen, ungehörten Besitz der eigenen Interessensphären billigen Wiederaufbau Rußlands.

Die andere Richtung meint, daß vor allen Dingen erst einmal die Gesamtschuldensumme vermindert und ferner die Zahlungslast für eine ganze Reihe von Jahren durch eine Anleihe aus den goldstarken Ländern, insbesondere Amerika, dem überangestiegenen Deutschland abgeburdet werden muß. Diese Ansicht war das letzte Ergebnis der Pariser Bankierskonferenz. Dann... vertagte man sich auf unbestimmte Zeit. Nach einmal rissen die Machtverhältnisse den letzten Tauschmomenten des Streus aus der Hand.

Noch einmal... Wir wissen kaum noch, zum wievielten Mal schon. In Versailles, in Spa, in London, in Genua, in Rom hofften wir auf die Vermittlung und erlebten der Triumph von Gewalt und Widerstand. Drei Jahre schwerer Seidens liegen hinter uns. Das Reich ist zum Erbarmen unbestimmelt. Wenige Tage erst trennen uns von dem endgültigen Verlust des besten Teils von Oberschlesien mit dem gewaltigen Steinkohlenlager. Das Saargebiet ist uns auf lange Zeit entzogen. Das Ruhrgebiet ist schuplos gegen jede Einmarschdrohung. Danzig ist uns entzogen. Deutsch-Österreich, dem der rettende Anstoß verlagert ist, steht in letzten Fieberstufen eines jugendlichen gerichteten Landes. Die Kolonien, das bis zuletzt verteidigte Deutsch-Ostafrika das Musterbeispiel für Tropenwirtschaft und Tropenverwaltung, Togo, die sich uns samt und sonders verloren. Die Kolonien sind fort, die Handelsflotte ist ausgeliefert, die Handelsniederlassungen sind ausgeliefert. Das Kohlenabkommen von Spa droffelt den Brennstoffverbrauch unserer Produktion, ein Uebel, das sich durch den Gebietsverlust in Oberschlesien noch steigern wird. Auf diese Weise sind bereits jahrelange Milliarden „entschädigt“. Zu alledem kommt noch seit Herbst 1921 das alle Kräfte erschöpfende System der Vorkahlung, das den Kurs des Dollars binnen knapp neun Monaten auf das Fünftfache gebracht hat.

Leuerung, soziale Zerrissenheit, Zerrüttung von Wirtschaft und Währung, Staat und Gesellschaft, Unfrieden und Mißtrauen, Haß und Verbitterung nach innen und außen sind die Folgen der Vernichtungspolitik. Zerrissen, wie das deutsche Volk heute ist, erscheint es aber doch einzig in der Erkenntnis, die der Reichstags, in der denkwürdigen Sonntagssitzung des Reichstags, ausgesprochen hat: Die Früchte der Gewaltspolitik von Versailles sind reif geworden. Europa wird an ihrem Gisse zugrunde gehen, wenn nicht die Völker sich befehlen. Nicht Deutschland ruft um Gnade oder Schonung. Der ganze Kontinent, der Heimatboden der Kultur der weißen Rasse, steht jetzt in seiner Schicksalsstunde.

### Regierung und Landtag in Bayern gegen die Ausnahmeverordnung

München, 29. Juni. Im Landtag wurden gestern die Anträge der Bayerischen Volkspartei und der Deutschen Volkspartei gegen die Ausnahmeverordnung des Reichspräsidenten vom 24. Juni behandelt. Den ersten Antrag begründete Abg. Stang (Bayern, Volksp.). Der Vorwurf an Rathenau befand einen betrübenden stillen Tiefstand unseres Volkes, das sich so lange nicht erheben könne, solange der Friedensvertrag von Versailles mit seinen Qualereien und Drangsalierungen nicht von uns ge-

nommen sei. (Sturm, Zustimmung.) Am Vortage dieses Vertrags rufe er es hinaus, daß die Entente einen Brandherd schaffen werde. Die Bayerische Volkspartei lehne es ab, politische Parteien mit der Verantwortung für solche Taten zu belassen, sie verurteile aber die leidenschaftliche Schwäche des Lons bei den Parteien. Es genüge, an den Verrat Eisners zu erinnern, um zu bemerken, daß es nicht angängig sei, eine politische Richtung verantwortlich zu machen. Die Ausnahmeverordnung des Reichspräsidenten, die schärfer sei als das alte Sozialistengesetz, sei mehr geeignet, den Bestand des Staats zu erschüttern; sie richte sich ausgeprochenem Maße gegen rechts. Durch die Vorgänge in Darmstadt und in anderen Städten werde aber bewiesen, daß es auch eine Gefahr von links gebe. Die Regimentsregimenten verdrängen, gehe zu weit. Die Ausnahmeverordnung sei unhaltbar und ein unglücklicher Griff.

Nachdem Abg. Hilpert (Mittelpartei) die Entschließung seiner Partei begründet hatte, legte Reichspräsident Graf Verchenfeld den Standpunkt der bayerischen Regierung dar. Sofort nach Bekanntwerden des Vorfalls habe sich die bayerische Regierung an die Reichsregierung gewendet, sie möge feinerlei Verordnungen erlassen ohne vorhergehende Verständigung mit den Landesregierungen, für Bayern bestünde überhaupt kein Anseh zu außerordentlichen Maßnahmen, die Regierung sei der Ansicht, daß die darauf doch erlassene Verordnung unter den ersten Umständen ausgefallen sei. Indem sie dem Reichspräsidenten des Innern das Recht gebe, Maßnahmen der Einzelstaaten zu verlangen und den Staatsgerichtshof über solche Forderungen entscheiden lasse, verurteile sie eine Verschlechterung des bisherigen Zustands. Aus diesen Gründen könne sich die bayerische Regierung mit dem Inhalt der Ausnahmeverordnung nicht einverstanden erklären, und zwar seien die hauptsächlichsten Punkte:

1. Die Ausdehnung des Ausnahmebereiches auf frühere republikanische Regierungen und deren Mitglieder sei unnötig und könnte zu ungeheuerlichen Folgerungen führen;
2. der Angeberei würde Tür und Tor geöffnet;
3. das Strafmaß sei viel zu hoch;
4. der vorgesehene Staatsgerichtshof sei ein schwerer Eingriff in die durch die Verfassung geschützte Justiz- und Polizeihobheit der Staaten; er sei überdies ohne Rücksicht auf die Gesamtheit der Länder zusammengesetzt;
5. mit dieser Justizhobheit sei aber auch die starke Ausdehnung des Begnadigungsrechts des Reichspräsidenten unvereinbar;
6. es widerspreche aller Rechtspflege, daß die Ausnahmeverordnung als wirkende Kraft haben solle.

Ganz unannehmbar sei es, daß die Ausnahmebestimmungen, wie der Reichsjustizminister Raddebruch im Reichstag ausdrücklich hervorgehoben, nur gegen rechts, alle gegen einen bestimmten Teil des Volks gerichtet und daher klassenmäßig sei. Auch die Regierung erkläre den letzten Grund der Untat in dem unmöglichen Vertrag von Versailles und dem unerhörten Druck, dem seit der Unterzeichnung des Vertrags am 28. Juni 1919 unser armes Vaterland ausgelegt sei. Heute dürfe es sich nicht um Republik oder Monarchie handeln; man sollte in so unglücklichen Zeiten nicht auch noch diesen Gegensatz in das Volk bringen. Sondern um die Erhaltung des Staats und verfassungsmäßiger Zustände. Wenn überhaupt Vorschriften erlassen werden sollen, so müssen sie den Inhalt: „Schutz der Verfassung“ tragen. Dann können alle Bürger hinter Vorzeichen treten, die geeignet sind, die Auswüchse der politischen Hege zu bekämpfen. Die bayerische Regierung habe die Pflicht, die ihrem Programm und den hinter der Regierung stehenden Parteien entspricht: Die Ruhe und Ordnung, sowie die verfassungsmäßigen Zustände im Land Bayern aufrechtzuerhalten und dafür zu sorgen, daß die ruhige und gesicherte Entwicklung unserer staatlichen Zustände von keiner Seite eine Beeinträchtigung erfährt. (Verhörter Beifall.)

### Der Streit um die Steuern

Stuttgart, 28. Juni. Als das Reich in der bekannten Finanzreform vor drei Jahren den Einzug der Steuern, besonders der Einkommensteuer für sich in Anspruch nahm, wurden den Einzelstaaten von dem eingehenden Steuerertrag zwei Drittel zugesichert, mindestens jedoch die Hälfte ihres Steuerertrags vom Jahr 1919 zuzüglich eines Aufschlags von 25 Prozent. Diese „Gewährsumme“ soll nach dem Gesetz zwischen Land und Gemeinden so geteilt werden, daß der Staat davon zwei Drittel, die Gemeinden ein Drittel erhalten. In Württemberg war noch die Bestimmung getroffen, daß, wenn vom Reich mehr als die genannte Gewährsumme abgeliefert werden sollte, von diesem Ueberfluß wiederum das Land ein Drittel, die Gemeinden aber zwei Drittel bekommen sollten. Infolge der Geldentwertung sind nun allerdings erhebliche Ueberflüsse zur Verteilung gelangt, wie dem z. B. Württemberg im Rechnungsjahr 1920 aus der Einkommensteuer statt der planmäßigen 430 Millionen Mark 645 Millionen Reichsmark zugezahlt erhielt. Das württ. Finanzministerium hat nun einen neuen Finanzgesetzentwurf ausgearbeitet, nach dem von dem Ueberfluß von 215 Millionen die Gemeinden für 1920

haben. Da  
euren Eier

ulver

ches, aus  
nähr-  
signat  
von Pfann-  
an u. s. w.  
uch „C.“ in



eft billig:

all-Zucker,  
ffee, Tee,  
stoff,  
Qual.,  
Seifen-

95. 2330

nd Ebhausen.

Juni 1922.

g.

ede und Teil-  
st und beim  
schen Tochter,

Worte des  
en, auch von  
stinnen sagen

Mangold.

eiter

ann sofort

2301

Büßingen.

schinenschreiner

234

her Bezahlung

Pforzheim.

hen

gejacht.

2333

Calw.



# Aus Stadt und Bezirk.

Magd., den 30. Juni 1922.

**Telegraphische Fernsprechanlagen.** Am 1. Juli ein werden be-  
kanntlich 1147 neue Fernsprechanlagen, darunter 25 Fernsprechanlagen  
um 25 Prozent erhöht, sondern auch der Fernsprechanlagen-  
wird wieder ganz gewaltig vergrößert. Für jedes von einer  
Abonnementstelle aus geführtes Ortsgespräch sind künftig 65  
Pfennig zu entrichten, für die Aufgabe eines Telegramms  
durch den Fernsprecher werden neben der Gesprächsge-  
bühr 26 Pf. für das Wort, mindestens aber 5.20 Pf. erhoben.  
Die Grundgebühren für einen Hauptanschluß, der von der  
Bermittlungsstelle nicht weiter als 5 Kilometer entfernt ist,  
wird künftig jährlich betragen: In Ortsanschlüssen mit nicht mehr  
als 50 Hauptanschläüssen 988 Pf., mit mehr als 50 bis 100  
Hauptanschläüssen 1092 Pf., mit mehr als 100—500 Haupt-  
anschläüssen 1300 Pf., mit mehr als 500—1000 Hauptanschläüssen  
1456 Pf. In Stuttgart (einschließlich Cannstatt und Linder-  
büchlein) wird sich die Grundgebühren auf 1664 Pf. jährlich  
belaufen. Jeder Fernsprecheinhaber ist berechtigt, seinen  
Anschluß oder einzelne Einrichtungen, deren Gebühren er-  
höht werden, auf den 30. Juni 1922 zu kündigen. Die Ge-  
bühren sind also neuerdings um 160 Prozent erhöht  
worden.

**Der Juli.** Der Juli führt uns auf die Höhe des Jahres.  
Zwar ist der Tag, da wir die Sonne auf ihrem höchsten  
Dipfel schauen, dahingegangen, aber erfrischungsgemäß bringt  
dieser Monat die heißesten Wochen, zuguterletzt die Hund-  
stage, die nach altem Wetterglauben mit der größten Hitze  
auswarten. Und so muß es sein: Im Juli wärmer Sonnen-  
schein macht alle Früchte reif und fein, heißt ein altes Sprich-  
lein. Im vollen Glanz der Juliglut reifen die Garten- und  
Waldbeeren, entwickeln sich die Trauben, daß sie der August-  
luch und der September braten kann. Da reist vor allem  
die goldene Holmenlaute. In den meisten Gegenden beginnt  
um Jakob (25. Juli) die Ernte. Man sagt: Wenn Jakob  
kommt heran, man den Roggen schneiden kann. Von jetzt  
hat man diesem Tage in Bezug auf das Wetter prophetische  
Eigenschaften zugeschrieben: Ein trockener, heller Jakobtag  
soll glückverheißend für die Ernte sein. Vom 2. Juli heißt es  
da und dort: Geht Maria übers Gebirge nach, so regnet es  
Unterlag. Eine weiterführende Jauberkrast wird Johann den  
10. Juli zugeschrieben: Ist der Siebenbrüdertag ein Regenstag,  
so regnet es sieben Wochen darnach. Auch Regen am Mar-  
garetenstag (15. Juli) ist und bleibt 'ne Plage. Und weint gar  
Magdalena (22. Juli) um ihren Herrn, so folgt der weitere  
Regen gern. Seit dem 22. Juni wandert die Sonne wieder  
dem Himmelsäquator zu; und zu Ende Juli langt sie am  
18. Grad an.

**Oberjettingen, 28. Juni.** Diesen Sonntag konnte der  
Radfahrerverein „Triumph“ von hier wieder 11 Preise in  
das Ehrenregiment des Vereins eintragen. Unter großer Kon-  
kurrenz konnten 4 erste, 2 zweite, 2 dritte, 2 vierte und 1  
fünftes Preis errungen werden. In Oberjochwald erhielten  
Preise im Eröffnungsfahren: 1. Preis Adolf Baitinger,  
2. Albert Jörrenbacher Hauptfahrenden: 1. Preis Adolf  
Baitinger, 3. Fritz Baitinger, 4. Preis Adolf Baitinger,  
5. Preis Adolf Baitinger, 6. Preis Adolf Baitinger, 7. Preis  
Adolf Baitinger, 8. Preis Adolf Baitinger, 9. Preis Adolf  
Baitinger, 10. Preis Adolf Baitinger. Der Verein erhielt im Preis Blumen-  
Korso Klasse A einen 1. Preis. Den Siegern ein dreifaches  
„Al! Heil!“

## Zur Kollage der Zeitungen

naher eine am vergangenen Sonntag in Stuttgart abgehal-  
tene Hauptversammlung des Vereins Württ. Zeitungsverleger  
Stellung. Die von Dr. Wolf Oberndorf geleitete Ver-  
sammlung gab ihrem Bedauern und der Verabschiedung über  
das Attentat auf den Reichsminister Dr. Rathenau Ausdruck  
und erhob sich zu Ehren des auch um die deutschen Presse  
verdienten Mannes von ihren Sigen. Aus einem von Direk-  
tor Effer-Stuttgart erstatteten Bericht über die Lage abzu-  
heer, daß der von der Reichsregierung eingebrachte Gesetzent-  
wurf zur Behebung der Kollage der Zeitungen keineswegs  
eine nur annähernd durchgreifende Besserung der wirtschaf-

lichen Kollage des Zeitungsverlegers herbeizuführen geeignet  
sei. Wenn trotzdem die meisten Zeitungsverleger sich an diese  
beabsichtigte Staatsbill, wie der Unterredende an einem Stro-  
halm, klammerten, so gehebe es in der Hoffnung, daß in  
aller Kürze ein Zustand herbeigeführt würde, der wenigstens  
einer gewissen Atempause gleichkomme. Sehr zu beklagen  
sei, daß die Länder bei der Beschaffung des neuen Gesetzent-  
wurfes nicht von vorn herein zur Beratung zugezogen wor-  
den seien und daß nun verschiedene Bedenken aufzutauchen, die  
widerstehen, eine weitere Verzögerung in der von der Re-  
gierung und der Parlamenten beabsichtigte Staatsbill auf-  
kommen zu lassen. Zahlreiche Zeitungen aber fanden an  
der Grenze ihrer Existenzmöglichkeit, so daß sie bei einer ver-  
späteten Hilfe überhaupt nicht mehr aufstehen könnten.  
Die Versammlung übernahm einstimmig, daß die  
Selbsthilfe auch weiterhin Anwendung finden müsse, wenn  
dem Untergang entgangen werden sollen. Nach Beendigung des  
Jahresberichtes wurde dem Kassierer Almer-Ludwigsburg Ent-  
lastung erteilt und der Gesamtvorstand unter Führung der  
Herren Dr. Wolf und Effer wiedergewählt. In der Gesam-  
tat des Vereins wurden die Herren Direktor Doppel-Stuttgart,  
Direktor Bergmann-Stuttgart, Alfred Müller-Stuttgart, Rich-  
ard Heilmann-Stuttgart, Otto Fink-Stuttgart und Wilhelm Eiden-  
gewählt. Der als Gast anwesende Geschäftsführer des Verei-  
ns Südwestdeutscher Zeitungsverleger Direktor Hofmann-  
Karlsruhe, überbrachte unter Betonung der engen und frucht-  
bringenden Zusammenarbeit die Grüße des Reichsverbandes.

## Württemberg

**Stuttgart, 22. Juni.** Trauerkundgebung für  
Rathenau. Im Siegelhaus fand am Mittwoch abend eine  
große Trauerkundgebung für Rathenau statt, zu der die  
Deutsche Volkspartei, Deutsche Demokratische Partei, Sozial-  
demokratische und Zentrum eingeladen hatten. Abg. Johannes  
Fischer (Dem.) leitete Rathenau als eine Persönlichkeit  
großen Formats und erhab. Anlässe gegen die Regierungen  
und Parlamente der Entente als die Hauptursache für die  
Arbeit und Verantwortlichkeit. Überregierungsrat Wenzel  
(Z.) gab der tiefen Weisheit und der Trauer um den Ermar-  
schten Ausdruck; gewisse Gruppen des deutschen Volks seien  
daran mitschuldig. Notwendig seien die Maßnahmen zum  
Schutz der Befassung. Abg. Biele (D.S.) wies darauf hin,  
daß die Deutsche Volkspartei nicht immer den Weg Rathenau  
für richtig gehalten habe, aber sie habe sie ihm die Ehr-  
lichkeit seines Willens bestritten. Mit Vorbedacht werde nichts  
gebesert. Die Ausnahmebestimmungen der Regierung müssen  
gegen alle, ob rechts oder links, angewandt werden. Arbeits-  
minister Reil (Soz.) betonte im Schlußwort, daß sich jeder  
mit der Tatsache abfinden müsse, daß die Monarchie ver-  
schwunden ist. Die Augen der Arbeiter als der Träger des  
neuen Staatsgedankens seien auf die Regierung gerichtet.  
Wie der Schutz der Vertreter der Repr. blick gewährt werde,  
so stehe es auch um den Schutz des Staatsgedankens in der  
Arbeitserschaft.

Die Feier der Demokratischen Partei zu Ehren des 60.  
Geburtstags des Staatspräsidenten findet am 4. Juli abends  
statt.

**Stuttgart, 29. Juni.** Eintragung der  
4. i. Der Landesvorstand der Württ. Wirt-  
schaftspartei hat gegen die Verordnung der Staatsregierung, woda-  
rüber die württembergische Rundgebung am 28. Juni ver-  
boten wurde, Einspruch erhoben, weil die Rundgebung anders-  
seits der sozialistischen Rundgebung am 27. Juni kein Hin-  
ernis in den Weg setze. In diesem ansehn-  
liche schwere Bergbewältigung der Gefühle ein-  
der Bevölkerung, die stets die staatliche Ordnung  
in erster Stelle mitgehoben habe, die republikanische Regie-  
rung vor dem Ansturm der Wirtspartei zu  
halten.

**Württemberg, 29. Juni.** Eintragung der  
4. i. Der aus französischer Kriegsgefangen-  
schaft freigesetzte württ. Kriegsgefangene Christ-  
hof Dicks, W. Calus, der hier geboren und in  
Waldenhausen war, wurde in seiner Heimatgemeinde  
mit großer Freundschaft empfangen. Aus-  
sicht der Befreiung erschienen, außerdem zahlreich  
von ehemaligen Kriegsgefangenen.

aberhaupt nicht bekommen sollen, vielmehr sollen dem Staat  
zwei Drittel (statt ein Drittel des Gesetzes) zufallen, während  
das letzte Drittel an den „Ausgleichsgrundstock“ fallen und  
von diesem für 1921 ausbezahlt werden soll. Weiter soll die  
Bestimmung des jetzigen Finanzgesetzes für 1921 und 1922  
wegfallen, daß Gemeinden mit über 12 Prozent Umlage  
bis zu 50 Prozent des örtlichen Einkommensteuereintrags er-  
halten können. Der Ausfall ist namentlich für die größeren  
Gemeinden sehr beträchtlich, wie denn z. B. die Stadt Stutt-  
gart bei einem Gesamteinkommen an Einkommensteuer in  
Württemberg von einer Milliarde statt der nach bisheriger  
Berechnung auf sie entfallenden 85 Millionen nur 45 Milli-  
onen erhalten würde, während in den Päd. Haushaltung  
aus dieser Rückvergütung des Reichs schon 75.5 Millionen  
Mark eingestellt sind. Das württ. Finanzministerium verkennt  
nicht, daß nach Inkrafttreten des neuen Reichsgesetzes für die  
Landesfinanzen alsbald eine Reorganisation der Steuererteilung  
eintreten muß und auf der Konferenz der Landesfinanz-  
minister in Würzburg ist schon eine Erhöhung der Landesanteile  
an der Einkommensteuer auf drei Drittel (statt zwei  
Drittel) ins Auge gefaßt worden. Württemberg kann aber  
mit der Verringerung nicht bis zur Feststellung des Gesetzes,  
die nicht vor Herbst zu erwarten ist, zusehen. Denn während  
1919 der Staat von der Einkommensteuer 75 Prozent erhielt,  
kommen jetzt auf den Staat 37 Prozent, auf die Gemeinden  
33 Prozent. Der Staat kann auch, wie in einer Pressekon-  
ferenz vom Finanzministerium dargelegt wurde, aus steuer-  
rechtlichen Gründen auf die von den Städten beanstandete  
Zugrundelegung der Zahlen von 1921 für die Beteiligung  
der Gemeinden an der Einkommensteuer für 1922 nicht ver-  
zichten; dagegen ist die Finanzverwaltung bereit, den Ueber-  
schuß von 1920 zwischen Staat und Ausgleichsgrundstock  
gleich und gleich (statt zwei zu eins) zu teilen.

Es ergibt sich nun aber eine weitere Schwierigkeit. Land-  
wirtschaft, Handel und Gewerbe sind dringend um Vermin-  
derung der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer vorstellig  
geworden, und das Finanzministerium erkennt an, daß eine  
gewisse Erleichterung geboten ist, will man sie nicht zu Tode  
feuern. Deshalb sollen vom Gewerbe-Steuerkataster die  
Einkommensteile aus persönlichem Arbeitsverdienst abge-  
zogen werden, die ja schon von der Einkommensteuer erfasst  
sind. Damit aber nicht die Gemeinden nachträglich haken  
was der Staat erläßt, soll für die Gemeindeumlagen ein  
seiner Höchsthöhe von etwa 20 Prozent festgelegt werden. De-  
aber gleichzeitig die veralteten Kataster stark heraufgehoben  
werden sollen, so werden die Gemeinden trotzdem Mehreinkünfte  
nehmen zu verzeichnen haben, ausgenommen einige Gemein-  
den wie Stuttgart, Feuerbach und Göggingen, wo die Kata-  
ster bereits der Geldwertvermehrung angepasst worden sind, und  
es würde sich z. B. für Stuttgart, wenn es von 27 auf  
20 Prozent wieder zurückgehen müßte, ein empfindlicher  
Ausfall ergeben. Ueber das Ausmaß der Beschränkung der  
Gemeindeumlagen wird also noch zu reden sein.

## Deutscher Reichstag

Berlin, 29. Juni.  
Der Reichstag nahm gestern ohne Aussprache die Nach-  
tragsberatungen für 1922 in allen drei Lesungen an mit  
einer Enthusiasmus, in der die Regierung ersucht wird, die  
sozialen Aufgaben für die Bewältigung der Geldwertvermehrung anzu-  
nehmen. Nach Erledigung einiger kleinerer Gegenstände, dar-  
unter des Ermächtigungsgesetzes betreffend die Verlängerung  
der vorübergehenden Herabsetzung oder Aufhebung von  
Zöllen bis zum 30. Juni 1923, wurde ein Zusatzabkommen zu  
dem deutsch-polnischen Abkommen über Obereschlesien in allen  
drei Lesungen angenommen, ferner die deutsch-polnischen Ab-  
kommen über Erleichterungen des Grenzverkehrs und betref-  
fend das berg- und hüttenindustrielle Eigentum. Auch der Ge-  
setzentwurf über die Arbeitszeit im Bergbau unter Tage fand  
endgültige Annahme und zwar in der Fassung des Aus-  
schusses, wonach das Gesetz nicht nur für die Steinkohlen-  
gruben, sondern für alle Gruben Geltung haben soll. Eine  
Ausnahmsbestimmung verlangt ferner eine gezielte Regu-  
lierung der Arbeitszeit auch für die Angestellten. Dann trat das  
Haus noch in die zweite Beratung des Arbeitsnachweis-  
gesetzes ein, die in der am Freitag nachmittags um 1 Uhr  
beginnenden Sitzung fortgesetzt wird.

Es ist der schwerste Herodes, aber auch der wert-  
vollste, daß man es lernt, seine Leiden mit sich selber  
abzumachen, das man also nicht fortwährend andere  
mit ins Elend hineinzieht.  
Stammier.

## Der Verbrecher aus verlornen Ehre.

Eine wahre Geschichte.  
Von Fr. v. Schiller.

Die Bedenken sind ich mehrere Monate. Eines Mor-  
gens hatte ich noch meiner Gewohnheit das Holz durchstreifen  
die Fährte eines Hirsches zu verfolgen. Zwei Stunden hatte  
ich mich vergeblich bemüht, und schon lag ich an meine  
Beute verloren zu geben, als ich sie auf einmal in schuf-  
geredeter Stellung erblickte. Ich will anschlagen und ab-  
drücken — aber plötzlich erschreckt mich der Anblick eines  
Gnies, der wenige Schritte vor mir auf der Erde liegt. Ich  
forsche genauer und erkenne den Jäger Robert, der hinter  
dem linken Stamm einer Eiche auf eben das Wild anschlägt,  
dem ich den Schuß bestimmt hatte. Eine tödliche Kugel fährt  
bei diesem Anblick durch meine Beute. Ja, das war der  
Mensch, den ich unter allen lebendigen Dingen am gräßlich-  
sten hasste, und dieser Mensch war in die Gewalt meiner  
Regel gegeben. In diesem Augenblick dachte mir's, als ob  
die ganze Welt in meinem Flinzenschuss läge und der Haß  
meines ganzen Lebens in die einzige Fingerringe sich zu-  
sammendrängte, womit ich den mörderischen Druck tun sollte.  
Eine unerschütterliche Hand schwebte über mir, der  
Stundenweiser meines Schicksals zeigte unabweislich auf  
diese schwarze Minute. Der Arm glitzerte mir, da ich meiner  
Fährte die schreckliche Wunde erlaubte — meine Fährte schlug  
zusammen wie im Fieberfrost, und der Odem sperrte sich er-

streckend in meiner Lunge. Eine Minute lang blieb der Lauf  
meiner Fährte ungewiß zwischen dem Menschen und dem  
Wild mitten inne schwanken — eine Minute — und noch  
eine — und wieder eine. Rache und Gemißen rangen hart-  
näckig und zweifelhaft, aber die Rache gewann's, und der  
Jäger lag tot am Boden.

Mein Gewehr fiel mit dem Schusse .... Wieder ....  
stammelte ich langsam — der Wald war still wie ein Kirchhof  
— ich hörte deutlich, daß ich Mörder lagte. Als ich näher  
schlich, starrte der Mann. Lange stand ich sprachlos vor dem  
Toten, ein heil's Weidwörter endlich machte mir Mut. „Bist  
du jetzt keinen Mund halten, guter Freund!“ sagte ich und  
trat tiefer hin, indem ich zugleich das Gesicht des Ermordeten  
auswärtig lebte. Die Augen standen ihm weit auf. Ich  
wurde erschrocken und schwebte plötzlich wieder stille. Es fing  
mir an, seltsam zu werden.

Bis hierher hatte ich auf Rechnung meiner Schande ge-  
tredelt; jetzt war etwas geschehen, wofür ich noch nicht reuig  
hätte. Eine Stunde vorher, glaube ich, hätte mich kein Mensch  
überredet, daß es noch etwas Schlimmeres als mich unter dem  
Himmel gebe; jetzt fing ich an zu mutmaßen, daß ich vor  
einer Stunde wohl gar zu beneiden war.

Wäre's nicht, so wären mir nicht ein — wohl aber eine,  
ich weiß nicht welche? verwirrt Erinnerung an Strang und  
Schwert und die Gestalt einer Kindermörderin, die ich als  
Schuljunge mit angesehen hatte. Etwas ganz besonders  
Schreckbares lag für mich in dem Gedanken, daß von jetzt an  
mein Leben verwickelt sei. Auf Meineres Bekenne ich mich  
nicht mehr. Ich wünschte gleich darauf, daß er noch lebte.  
Ich tat mir Gewalt an, mich lebhaft an alles Böse zu erin-  
nern, das mir der Tote im Leben zugefügt hatte, aber son-  
derbar! mein Gedächtnis war wie aufgestanden. Ich konnte  
nichts mehr von alle dem herkommen, was mich vor einer  
Wettkampfsunde zum Rasen gedraht hatte. Ich begriff gar  
nicht, wie ich zu dieser Wunde gekommen war.

Noch fand ich vor der Leiche, noch immer. Das Ansehen  
einiger Fährten und das Getöse von Frachtwagen, die

durchs Holz sahen, drückte mich zu mir selbst. Ich  
war kaum eine Viertelmeile abseits der Herdstraße, wo die  
Fährte war. Ich wußte auf meine Scherheit denken.

Unwillkürlich vor mir ich mich nieder in dem  
dem Wäldchen mit mir ein, daß der Entleerte sonst  
über dessen hätte. Ich brauchte Geld, um die  
reihen — und doch hatte mir der Wirt, noch im  
wundern, wo der Tote lag. Dort erschreckte  
danke an den Wirt und eine Wirtswirtin.  
Ich kassierte meine ganze Kasse zusammen; ein Wirt  
der ganzen Gölle anzuschauen, aber ich noch die  
Ich fand, was ich erwarde hätte, und in einem  
nach etwas Weniger über einen Taler an Geld  
ich Geldes zu mir hielten wußte; hielt ich mich  
überlegte. Es war keine Auszahlung von Scham, auch  
nicht Furcht, mein Verbrechen durch Wirt aber zu verur-  
teilen — Trug, glaube ich, war es, daß ich die  
von mir warf und von dem Wirt nur die Fährte behielt.  
Ich wollte für einen persönlichen Feind des Erschossenen,  
oder nicht für seinen Räuber gehalten sein.

Jetzt sah ich, waldenwärts. Ich wußte, daß das Holz  
sich vier deutsche Meilen nordwärts erst-  
reckte und dort an die  
Grenzen des Landes stieß. Bis zum  
stetig. Die Stille meiner Hand  
sanklangt herbei; aber sie kam schwe-  
rlich mehr und mehr erstarb. Ich  
halten gingen an mir vorüber und ich  
Reflex in meine Kraft. Zwischen  
Lodesfurcht und einer gewaltigen  
alleinung war mich jetzt  
eine schreckliche Wahl gelassen, und  
hätte das Herz nicht, durch Selbst-  
erben, und entließ ich mich vor der Au-  
gesehen, und entließ ich mich vor der Au-  
Bekannt zwischen die gewissen Un-  
angewissen Scheid in der Gmünd,  
und zu sterben, drückte ich die Fähr-  
dabhin, eine Stunde, vollgepreßt vo-  
sein lebendige Mensch zu erzählen.  
Wald. Auf  
eine Taschen-  
kassette zu er-  
reichte zu er-  
ich ein Ge-  
ornes.  
Ich  
fließ, es mit  
Kette gefast.  
Ich  
rücken es se  
Eben, da  
ich Geldes zu  
überlegte. Es  
nicht Furcht,  
hiera — Trug,  
von mir warf  
Ich wollte für  
oder nicht für  
Jetzt sah ich  
sich vier deut-  
Grenzen des  
stetig. Die St  
sanklangt her  
rlich mehr un  
halten gingen  
Reflex in mei  
Lodesfurcht u  
alleinung war  
eine schreckl  
hätte das Her  
erben, und en  
Bekannt zw  
angewissen Sc  
und zu sterbe  
dabhin, eine  
sein lebendig

(Fortsetzung folgt).





**Radfahrerverein „Wanderer“**  
Vollmaringen  
hält am  
Sonntag den 2. Juli 1922 seine  
**Bannerweihe**



verbunden mit  
**Reisbörse,  
Straßenrennen  
und  
Reigenfahren.**

Beginn der Rennen  
Aufstellung des Festzuges  
Begrüßungsansprache und  
Entfaltung des Banners  
Reigenfahren  
Preisverteilung

5.30 vorm.  
12.30 mitt.  
2.30 nachm.  
3.00  
5.30

**Festbankett im Gasthof z. „Engel“**  
8.00 nachm.  
Karrussell und Schiffschaukel auf der Festwiese.  
Der Fest-Ausschuß.

Als äußerst günstig bieten wir an:  
**Gummi-Schwämme in großer Auswahl,**  
**1a. Gummi-Betteinlagestoff** (tr. nur M. 8.00,-  
(kleine Stücke von M. 8.- an),  
**Kinder-, Toilette- u. Tafel-Schwämme,**  
**Gummi-Badehauben in großer Auswahl,**  
**sämtl. Artikel zur Haar-, Zahn-, Mund- u. Nagelpflege, Köln. Wasser,**  
**alle Kinder-, Kranken- u. Wochenbett-Artikel.**

**Löwendrog. Gebr. Benz**  
Hauptgeschäft Nagold. Filialdrogerie Eßhausen.

**Fahrräder**  
  
**Touren- u. Halbbrenner,  
Rennmaschinen,  
Damenfahrräder**  
in großer Auswahl u. zu günstigen Preisen  
verkauft

**Friedrich Holzäpfel, Fahrradhandlung  
Liebenzell.**

**1 Hilfsarbeiter**  
im Alter von 16—18 Jahren kann sofort  
eintreten.  
**Sägewerk Rübler, Böfingen.**

Eine wahre Erquickung  
versüßten Sie beim Ge-  
nusse von  
1961  
Dr. Soldan's  
**Erfrischungsbombons.**  
Drogerie Gebr. Benz  
Nagold

Jüngeres Mädchen  
**Mädchen**  
per 1. Juli gesucht von  
**Frau Kohler,  
Talmühle.**

**Bezirks-Kriegerverband Nagold**  
**Bezirkskriegertag!**  
Der Bez.-Kriegerverband Nagold hält am  
**Sonntag, den 2. Juli d. Js.  
in Altensteig**  
seinen Bezirkskriegertag verbunden mit 50jähr.  
Jubiläum des dortigen Militär- und Veteranen-  
Vereins ab.  
Anlässlich dieser Feier findet gleichzeitig ein  
**Blumentag**  
für Unterstützungszwecke der dem Württg.  
Kriegerbund geübigen Kriegererholungs-  
helme Niedernau und Herrenab, sowie für  
die Unterstützungskasse der Kriegerwitwen  
und Waisen, statt.

**PROGRAMM:**  
10 Uhr Vorstandsversammlung im Lokal  
Hotel z. gr. Baum.  
12 . . . Mittagessen in den Lokalen.  
1 1/2 . . . Aufstellung des Festzuges.  
2 . . . Festzug durch die Stadt auf den Fest-  
platz unter d. Eichen  
Näheres im ausgegebenen Programm.  
8 . . . Festbankett im Lokal Hotel z. gr. Baum.  
Zu diesem Fest, das seit 1914 wieder unser  
erstes ist, wird jedermann von nah und fern und  
zur Beteiligung an unserem zu Wohlfahrtszwecken  
dienenden Blumentag recht herzl. eingeladen und  
bitten um reichen Zuspruch.  
Da der in Aussicht genommene Sonderzug ab-  
gelehnt wurde, muß der Fahrplanm. Pers.-Zug  
12.49 Uhr (ab Hauptbahnhof 9 Min. früher) be-  
nützt werden  
2321 **Ziegler, Bez.-Obmann.**

3c bald. Ernst gesucht: 2384  
Sauberes, fleißiges und williges

**Mädchen**  
für Küche und Haushalt; ferner jüngere, schickere Fräulein  
entsprechendes Mädchen zur Mithilfe in Ladengeschäft u.  
Haushalt. Hoher, bester Verdienst entsprechend Lohn.  
**Frau Kfm. Holzscheiter, Jestetten  
(Baden).**

**Wir suchen**  
zum sofortigen Eintritt eine eventuell auch ältere  
**Person f. Haus,**  
welche im Kochen bewandert ist, als Stütze der Frau. Be-  
sonders in häuslicher, heiterer und höchster Lohn wird gewährt  
an tüchtige, vorzügliche, arbeitstüchtige Person. 2316  
**Gutsverwaltung Neuhaus**  
Post Bieringen a. Neckar.

**Zum Vierteljahrswechsel**  
empfehlen wir  
Briefordner mit Register, in Quart und Kanziel  
Schnellhefter . . . . .  
Verwahr-Mappen . . . . .  
Postcheck-Ordner mit 3 Mechaniken  
sowie unser reich sortiertes Lager in  
Geschäftsbüchern und Büroartikeln  
**G.W. Zaiser Nagold**  
Buch- und Schreibwarenhandlung.

**Radf.-Verein  
Nagold.**  
Samstag abend  
8 1/2 Uhr  
**Monats-  
Versammlung**  
und Aufnahme von neuen  
Mitgliedern im „Waldhorn“.  
Mit sportlichem „zu Heil“.  
2380 **Der Vorstand.**

**Lichtspielhaus z. „Löwen“.**  
Ab Freitag und Samstag  
Abend 8.15  
**„Tötet nicht mehr“**  
Drama in 6 Akten  
Hauptdarsteller Joh. Riemann  
und Pola Negri.  
sowie **Luftspiel**  
in 3 Akten. 2381  
Vorst.: Sonntag 2.15, 4.15  
und 8.15.  
Jugendliche unter 18 Jahren  
haben keinen Zutritt

**Verloren**  
ging ich am Sonntag eine  
**Brotsche, Sublimatolier**  
von hinter Cassi,  
Postamt, Durchsch. Waschen  
nach Hause. 2383  
Gegen gute Belohnung an-  
zugeben bei der Geschäftsstelle  
d. Blattes



Der neue  
**Post-Tarif**  
gültig ab 1. Juli 1922  
ist vorrätig bei  
**G. W. Zaiser, Nagold.**

**Fräulein**  
22 Jahre, bisher auf  
Fabrikkontor tätig,  
**sucht Stellung.**  
Angebote unter Nr. 2314  
an die Geschäftsstelle d. Bl.

**Freiwill. Feuerwehr.**  
Am Sonntag  
2. Juli zieht die  
**gesamt. Feuerwehr**  
zur Übung aus.  
Antritt um 7 Uhr  
in der Burgstraße.  
**Das Kommando.**

**Sportverein von 1911 e. V.  
Nagold.**  
Samstag, 1. Juli, 8 Uhr  
in der „Sämann“  
**Spielersitzung**  
1. Neuauflösung der Mann-  
schaften. 2. Neuwahl der  
Spielführer. 3. Regelung der  
Übungen. 4. Vortrag von  
Herrn Ralisch: „Die Abteil-  
regeln“. 5. Sonstiges. Sämt-  
liche Spieler (auch Jugend-  
u. Schülerteams) pünkt-  
lich erscheinen. Kein Trink-  
zwang.  
Sonntag, 2. Juli  
**Bereinsausflug**  
Abfahrt 8 Uhr: Stadtbahnhof  
bis Altensteig, Fußwanderung  
durch's Ried, Schnaitbach-  
tal nach Simmersfeld und  
durch's Riedbachtal zurück nach  
Barnst. Rückkehr: Barmst. ab  
mit der Bahn 7 Uhr. Rück-  
kehr-Besper mitnehmen. Starke  
Beteiligung erwünscht. Beste  
willkommen.  
2373 **Der Vorstand.**

**Wegen  
Familienfeier  
sind meine  
Geschäfte  
morgen Samstag  
geschlossen.**  
**Eugen Schiler.**

**Altensteig.**  
Eine schöne Auswahl  
extra stark gebauter  
**Handleiterwagen**  
von 5—12 Ztr. Tragkraft,  
beste Fabrikat, sowie  
einen ganz neuen, lak-  
kierten, 1- u. 2-spänniger  
**Melzgerwagen**  
(Charabanc mit Halb-  
patent-Achsen),  
hat preiswert zu ver-  
kaufen 2331  
**Fritz Bühler jr.**  
(C. W. Lutz Nachf.)

**Klein-Seifen-Fabrikation**  
im Hause richten wir ein.  
Dauernde und sichere Existenz  
ohne Kapital, besondere Räume  
und Berufsaufgabe nicht nötig.  
Auskunft kostenlos. Rückporto  
erwünscht. 2371  
**Chemische Fabrik**  
Robert Heinrich, Zeitz-Aylsdorf.

**Abonniert auf den „Gesellschafter“.**